

Rationelle Verwendung imprägnierter Holzsäulen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-580657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit die durchgehende Führung der Quais hindern. Ausgedehnte Versuche und statistische Angaben hat das Straßeninspektorat der Stadt Zürich veröffentlicht. Sie betreffen eine Statistik der Straßenflächen der größten Schweizerstädte; ferner Versuchsergebnisse mit verschiedenen Gesteinsarten; Erfahrungen mit dem Einbau von Straßenbahnschienen in Stampfasphalt und Stampfbeton, sowie eine Darstellung von Teerölimprägnierung nach dem Rüping'schen Sparverfahren.

Dieselbe typische Erscheinung der ganzen Schweizer Landesausstellung — das Zurücktreten von Privatfirmen und das Dominieren von Verbänden — zeigt sich auch bei der Ausstellung der Schweizerischen Dampfschiffverwaltungen, die gemeinsam ausstellten und so ein harmonisches Ganzes zustande brachten, während wir mit Sicherheit ein „buntes Allerlei“ erhalten hätten, wenn jede einzelne Schiffverwaltung für sich allein ausgestellt haben würde. Hier sehen wir neben den verschiedenen Schiffstypen mancherlei hochinteressante Details der Motoren, Schiffsschrauben, Schaufelräder und nicht zuletzt auch eine geschmackvolle Zusammenstellung von Innendekorationen für Salonboote.

Von hier führt uns unser Weg in die Automobilausstellung, einer zum Verkehrsweisen gehörenden Gruppe. Wir sehen da die imponierenden großen Saurerlastwagen, eine Automobiliprärie mit elektrischem Antrieb. Dieses Vehikel führt hinten die Schläuche und Pumpen, in der Mitte die Mannschaftsplätze und oben die Leitern der Feuerwehrmänner. Die Firma Arbenz hat ebenfalls Lastwagen nebst einem wundervollen Automobils für 20 Personen. Der Schweizerische Automobilklub ist an der Landesausstellung ebenfalls vertreten, und zwar mit einem Verzeichnis der Schweizer Straßen, deren Hauptnetz nur von diesem Verband systematisch bearbeitet und mit durchlaufender Numerierung versehen worden ist. Hier kann sich der Interessent auch über die verschiedenen, jetzt gebräuchlichen Signale orientieren. Wir kommen nun zu den Luxusautomobilen, die bekanntlich so angenehm sind, wenn man darin sitzt und oft so gänzlich andere Gefühle wahrnehmen, wenn man an staubiger Landstraße sich an eine Pecke drückt oder mit erschreckten Sprüngen sich dem Bereich einer suspendierten Pfütze entzieht. Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir alle Marken der Luxusfahrzeuge aufzählen. In der Tat würde einem die Wahl weh tun, wenn man sich innert fünf Minuten für diesen oder jenen Wagen entscheiden müßte. Nun, darüber brauche ich mich ja nicht zu ängstigen, denn ich bin nicht in diesem angenehmen Falle. Jedermann kann da auf seine Rechnung kommen, sowohl jener, der ein bescheidenes Geschäftsauto anschaffen will, wie es Ärzte, Veterinäre usw. brauchen, als auch der Proz, welcher mit einer pompösen Simoufine zu fahren wünscht. In wenigen Worten wird uns die Entwicklung der Schweizerischen Autoindustrie vor Augen geführt. Anno 1904 hätten alle Schweizerischen Automobile, hintereinandergestellt, den 3. Teil der Bahnhofstraße eingenommen. Im Jahre 1913 reicht die Wagenreihe bereits vom Hauptbahnhof Zürich nach Zollikon. Aber auch hier haben wir Zeugen vergangener Zeiten; freilich reicht die Geschichte der jüngeren Automobilindustrie knapp ins Jahr 1878 zurück, als das erste Dreirad mit Motorenantrieb konstruiert wurde. 1898 folgt ein Saurerwagen, der bereits 4 Räder besitzt und ordentlich gepolstert ist. Dieses Exemplar wurde an der Weltausstellung in Paris von einem reichen Franzosen gekauft, der dann eine Aktiengesellschaft für den Bau solcher Wagen gründete. Im Vergleich mit den heutigen eleganten Autos nehmen sich diese „historischen“ Vertreter trotz ihres jungen Alters geradezu vorfindflutartig aus.

Etwas exzentrisch ist die Ausstellung der Schweizerischen Gas- und Wasserfachmänner (wieder kollektiv) gewählt. Der Leser wird daher meinen Salto mortale entschuldigen, wenn ich von der Autoindustrie zu den Gaswerken schreite. Zunächst fesselt uns da die jährliche Gasproduktion der Schweizerischen Gaswerke von 1875 bis 1913; die Zunahme ist eine enorme und hat die Form einer Parabel, graphisch dargestellt. Anno 1875 wurden noch 10,6 Millionen m³ produziert, 1913 aber bereits 166 Millionen. Der gewaltige Aufschwung datiert aus dem Jahre 1895; wir sehen also, daß die Entwicklung der Elektrizität dem Gasgewerbe und seiner Industrie nicht Halt gebieten konnte. Das Gegenteil ist der Fall. Damit steht auch in Zusammenhang, daß die Steinkohlenzufuhr trotz des Fortschrittes im Ausbau unserer Wasserkraft immer mehr zunimmt. In der Tat sind es denn auch die Gaswerke, die einen ganz wesentlichen Teil unseres Steinkohlenimports absorbieren. Die Zahl der Gaswerke stieg von 17 anno 1875 auf 88 anno 1913. In einem geheimnisvollen, dunklen Kabinett finden wir 11 Gaslampen, die den Triumphzug der Gasindustrie veranschaulichen. Von der alten, viel konsumierenden und doch dunklen Stichflamme verfolgen wir die Entwicklung bis zum neuesten Hängeglühstrumpf, der bei blendender Helle doch sehr sparsam ist; dessen Leuchtkraft beträgt 300 H-Kerzen bei einem stündlichen Gasverbrauch von 250 Liter. Die Kosten der Brennstunde betragen 5 Cts. Dem gegenüber hat der alte Einlochbrenner eine Leuchtkraft von 1 bis 2 Kerzen, einen stündlichen Konsum von 25 l im Mittel bei einer Kostenhöhe pro Brennstunde von 0,5 Centimes. Im Jahre 1792 fand dieser Einlochbrenner zum erstenmal Verwendung, während der vollkommene, oder, bescheiden ausgedrückt, hochentwickelte Durable-Intensivbrenner aus dem Jahre 1911 stammt.

Nun aber hat sich — die Apparate sind alle im Betrieb — mein Durst in Folge der Hitze ebenfalls entwickelt, nur viel rascher als die Gasindustrie. Die Gas- und Wasserfachmänner werden ob meines vorzeitigen Abganges in ein Bierrestaurant ein Auge zudrücken; sie dürfen dies um so mehr tun, als ich das Versprechen ablegte, das nächste Mal mit ihrer hochinteressanten Abteilung weiterzufahren. — y.

Rationelle Verwendung imprägnierter Holzsäulen.

Um einen möglichst langen Bestand imprägnierter Säulen zu erzielen, ist es notwendig, dieselben gleich vom Augenblicke der beendeten Imprägnierung an nach gewissen Grundsätzen, welche durch jahrelange Erfahrungen gegeben sind, zu behandeln.

Sowohl für die mit Teeröl als auch für die mit wässrigen Metallzusätzen konservierten Säulen gilt zunächst der Grundsatz, daß eine längere Lagerung derselben nach der Imprägnierung von Vorteil oder zumelst geboten ist. Bei den mit Teeröl behandelten Säulen ist die Lagerung wegen der dadurch erzielten Verharzung des Oles an der Oberfläche sehr vorteilhaft, welche es verhindert, daß das Teeröl in größerem Umfange aus dem Holze in das umgebende Erdreich hinausstreiten kann. Bei den mit Salzen imprägnierten Säulen ist Austrocknen noch wichtiger, weil hier, abgesehen von den durch die Versendung frisch imprägnierter Säulen verursachten höheren Frachtkosten, die Metalllösungen, welche aus dem Stamme der eingebauten Säule in den Boden gelangen, unwirksam verloren gehen, während bei den mit Teeröl behandelten Hölzern das Öl doch wenigstens

das umgebende Erdreich immunisiert. Was den Ort und die Art der Lagerung anbelangt, so soll diese auf dem Werkplatze selbst erfolgen, und zwar in luftigen Kreuzstößen, deren unterste Lagen vom Erdboden möglichst weit entfernt zu halten sind. Auch nach der Versendung bei der Lagerung in Depots oder auf Bahnhöfen sind die Säulen auf Unterlagen in entsprechender Entfernung vom Boden zu legen, um das Herantreten von Pilzen und ein Auslaugen der Imprägnierstoffe möglichst hintanzuhalten. Bei dem Einbau der Säulen ist als Hauptgrundsatz zu beachten, daß alle in den Boden eingebaute Teile von gekuppelten Säulen, Bocksäulen oder von Parallelgestängen aus Holzern bestehen sollen, die nach demselben Verfahren zubereitet sind, vom gleichen Imprägnierjahre, sowie womöglich aus demselben Werkplatze stammen und welche schließlich auch in der Holzgattung übereinstimmen. Die Notwendigkeit dieser Vorsicht ist dadurch begründet, daß man die gleiche oder eine annähernd gleiche Standdauer für alle Teile eines Gestänges durch die Wahl von Holzern gleicher Beschaffenheit leichter erzielen wird, als wenn man Holzern verwendet, welchen durch die Verschiedenheit der Behandlung von vorneherein eine verschieden lange Lebensdauer beigegeben werden muß. Auch für die Hilfsstützen, Riegel, Streben usw. soll nur neues Material verwendet werden, aus alten Säulen gewonnene, scheinbar ganz gesunde Teile gehen nach dem Wiedereinbau oft sehr rasch zugrunde und würden dann ergiebige Fäulnisherde für die in ihrer unmittelbaren Nähe befindlichen teureren neuen Teile des Gestänges bilden; dagegen können solche Teile von alten Säulen ohne weiteres als selbständige Stützpunkte verwendet werden oder, wenn sie hiesfür nicht die notwendige Länge haben, als Riegel für alte Säulen Verwendung finden. Auch ist es zulässig, gut erhaltene alte Säulenabschnitte, als Streben, Riegel oder Zangenholzer bei neuen Gestängen dann zu benutzen, wenn sie nach dem gleichen Verfahren imprägniert sind und die genannten Hilfsbestandteile oberhalb des Bodens liegen, wenn also die Gefahr ihrer vorzeitigen Fäulnis wesentlich geringer ist. Von besonderer Wichtigkeit ist es noch, alle bei der Konstruktion von mehrfachen Gestängen angearbeiteten Stellen, an welchen das nichtimprägnierte Innere des Holzes bloßgelegt wird, mit Kreosotöl zu streichen, um soweit als möglich einer Pilzinfektion, namentlich wenn diese Stellen im Boden zu liegen kommen, vorzubeugen. Auch bei dem Einstellen der Säulen in die Grube ist es nötig, eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, um eine vorzeitige Fäulnis zu verhüten; so sollen die Stützpunkte neuer Linien nur in Erdreich gesetzt werden, welches noch von Fäulnis frei ist und es dürfen beim Verstampfen der Gruben keinerlei Erdmaterialien verwendet werden, welche zur Entwicklung von Pilzherden beitragen könnten. Beim Tiefersetzen oder Auswechseln bestehender Gestänge soll möglichst eine ganz neue Grube in der Nähe des alten Standortes verwendet werden; wenn jedoch die Verwendung der alten Grube nicht vermieden werden kann, so ist diese nur mit neuem, unverpilztem Erdreich auszufüllen und sollen Werkzeuge, die beim Arbeiten in der alten Grube verwendet werden, erst nach Abtrahen der Erde und der Holzteile für die Befestigung des neuen Stützpunktes in Gebrauch genommen werden. Schließlich ist es noch wichtig, keine alten angefaulten Säulenstümpfe im Boden zu belassen, wo sie den Bestand der benachbarten gesunden Säulen gefährden, sondern dieselben auszugraben und wegzuschaffen.

Schutz des Holzes gegen Feuchtigkeit.

Schon des öfters ist die Frage aufgeworfen worden: Wie sind kleine Gegenstände aus Rotbuchenholz so gegen Rässe zu schützen, daß Feuchtigkeit aus der Atmosphäre nicht aufgenommen wird, oder solche durch Berührung mit Wasser nicht in das Holz eindringen kann? Bis zu welcher Tiefe kann letzteres ohne maschinelle Einrichtung imprägniert werden, falls völliges durchtränken nicht ausführbar ist, und welcher Anstrich käme in Frage?

Die „Technische Rundschau“ beantwortet diese Fragen wie folgt:

Da das gegen die Aufnahme von Feuchtigkeit aus der Luft zu schützende Holz nicht unter Zuhilfenahme entsprechender Apparate nach vorausgegangenem Ausdämpfen imprägniert werden kann, Teer und Karbolineum als Imprägnierungsmittel nicht in Betracht kommen, so würde am besten ein Anstrich mit warmem Leinölharz helfen. An dessen Stelle wäre harzfreies Fußbodenöl oder aber eine durch Erwärmen verflüssigte Mischung von gleichen Teilen Paraffin und Schwebbenzin anwendbar. Auch Weichparaffin kann man zum Tränken des Holzes benutzen, indem es gleichfalls durch Erhitzen dünnflüssig gemacht wird.

Da das Paraffin schnell an der Luft erstarrt, also in nicht genügender Menge in das kalte Holz eindringen kann, so muß man die paraffinierte Holzoberfläche durch Überfahren mit einer Böttlampe anwärmen, wodurch das auf diese Weise wieder flüssig werdende Paraffin in das Holz eindringt.

Auch durch häufige Behandlung mit Bohnermasse könnte man vielleicht den gleichen Zweck erreichen, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Bohnermasse nicht so tief in den Holzgrund wie heißes Öl oder Paraffin eindringen kann. Nach deutschen Patenten wird Holz mit einer Auflösung von Harz in Ätzeröl imprägniert; ein Patent zieht lediglich Ätzeröl vor.

Bei allen diesen Imprägnierungsmitteln muß das Holz völlig trocken sein. Weiterhin benutzt man zum Imprägnieren außer den bereits genannten Ölen sowie wasserlöslichen Ölen oder Emulsionen, Sublimat, Kupfervitriol, Eisenvitriol, Zinkchlorid, Aluminiumsulfat, Natriumaluminat, Gemische von Ammoniumsulfat und Ammoniumbromat usw.

Um innerhalb der Poren wasserunlösliche Ablagerungen herbeizuführen (Metallisieren) wird das Holz nacheinander mit zwei oder mehr Salzlösungen imprägniert. So tränkt man z. B. das Holz mit einer zehn-

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Workstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen

für die
Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1906 Mailand.

Patentierter Zementrohrformen-Verschluss

== Spezialartikel Formen für alle Betriebe. ==

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende

Vergrößerungen

1986

höchste Leistungsfähigkeit.